

Zeitschrift:	Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires
Herausgeber:	Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte
Band:	71 (1929)
Heft:	1
Artikel:	Aus meiner bujatrischen Sammelmappe
Autor:	Giovanoli, G.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-588695

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5. être plutôt indulgent que sévère dans l'appréciation de la viande d'animaux cancéreux.

Bibliographie.

1. *V. Ball*: Traité d'Anatomie Pathologique générale. Ed. Vigot frères, Paris. — *Th. Kitt*: Tierheilkunde und Tierzucht, herausgegeben von Stang und Wirth. Lieferung 9 u. 10 unter Carcinom. Ed. Urban & Schwarzenberg 1927. Berlin und Wien. — *Th. Schmiedt*: Tierheilkunde und Tierzucht, herausgegeben von Stang und Wirth. Lieferung 22 unter Hodentumoren. Ed. Urban & Schwarzenberg 1927. Berlin und Wien. — *Roussy et Leroux*: Diagnostic des Tumeurs. Ed. Masson 1921. — *Chevassu*: Tumeurs du testicule. Thèse. Paris 1906.

Aus meiner bujatrischen Sammelmappe.

Von Dr. G. Giovanoli in Soglio.

So gut auch in den Lehrbüchern die Krankheiten des Rindes im allgemeinen in groben Zügen dargestellt sind, so ist doch in der tierärztlichen Literatur der sporadischen Rinderkrankheiten ein Mangel an den für die Wissenschaft und speziell für die Praxis immer wertvollen Fällen eigener Beobachtungen zu verzeichnen. Leider wird die Aufzeichnung und die Wiedergabe der beobachteten Praxisfälle von wenigen Praktikern geübt. Die Bekanntgabe solcher ist jedoch unbestritten von sehr grosser Wichtigkeit. Sie erweitert die Kenntnisse der Praktiker und bereichert gleichzeitig die Literatur. Aus diesen Erwägungen erachte ich die Wiedergabe meiner langjährigen Beobachtungen in zwangloser Reihenfolge für angebracht und nützlich.

I. Verletzungen der Augenhüllen.

a) Durch gewaltsame Einwirkungen.

Störungen des Sehvermögens spielen bei den Rindern wirtschaftlich bloss eine untergeordnete Rolle. Brehm sagt mit Recht von den Rindern: unter den Sinnen steht der Geruchssinn oben an; das Gehör ist ebenfalls gut, das Gesicht nicht besonders entwickelt. Darwin hat festgestellt, dass in Wirklichkeit in der Natur überall das Gesetz der Sparsamkeit vorherrschend ist. Kein Tier, das Hörner hat, besitzt obendrein noch ein scharfes Gebiss und umgekehrt. Kein ausgezeichneter Kletterer kann gut laufen usw. Tiere, die mit guter Nase ausgestattet sind, haben schwachsichtige Augen. Je besser die Augen sind, desto schlechter ist die Nase und umgekehrt. Dies ist ein Naturgesetz.

Die anatomischen Verhältnisse gestatten wohl dem Rinde, den Augapfel stark zu verdrehen und in die Tiefe der Höhle schützend zurückzuziehen. Diese treffliche Vorrichtung genügt aber, wie die Erfahrung lehrt, nicht immer, das Sehorgan der schwachsichtigen Rinder vor Verletzungen durch äusserliche Gewalttätigkeiten zu schützen. Dies bestätigen nachfolgende von mir gemachte Beobachtungen:

Am 30. Juni 1916 wurde mir in der Alp ein gut genährtes Rind zur Behandlung übergeben. Angeblich hatte das Tier einen Schlag auf das rechte Auge erhalten. Am Auge war ein bohnengrosser, roter Auswuchs, mit Sitz in der Nähe des äusseren Augenwinkels, nahe am Sklerarande, sichtbar. Derselbe war im Anschluss an einen Hornstoss entstanden. Die übrigen Augenteile zeigten keine krankhafte Veränderung. Acht Tage darauf zeigte nur noch ein roter Fleck den Sitz der Geschwulst; sie verschwand, ohne Folgen nach sich zu ziehen, mit Ausnahme einer bläulichen Färbung der Linse, die bis zum Ableben des Tieres im November 1923 erkennbar war.

Am 18. Juni 1899 wurde mir eine ältere, gutgenährte, braune Kuh zur Behandlung vorgeführt. Das Tier hielt das rechte Auge geschlossen. Bei genauer Besichtigung desselben fand ich auf der äusseren Augenhaut eine bohnengrosse, festsitzende, gelblich-rötliche Geschwulst. Sie hatte ihren Sitz ungefähr 2 cm vom Hornhautfalg entfernt und war von einigen kleinen, rötlichen Flecken umsäumt. Die durchsichtige Hornhaut war klar und glänzend. Die Flüssigkeit der vorderen Augenkammer war rötlich getrübt. An der Pupillenöffnung war ein schwach rötlicher Ring erkennbar. In kurzer Zeit verschwand die Geschwulst, ohne bleibende Spuren zurückzulassen. Bei genauer Besichtigung des Auges konnte man einen leicht bläulichen Anflug der Kristallinse wahrnehmen, jedoch ohne grosse Beeinträchtigung des Sehvermögens. Die Kuh konnte noch längere Zeit als gute Milch- und Zuchtkuh ausgenutzt werden.

Übereinstimmend mit der oben angeführten Beobachtung konnte ich am 8. Juli 1899 eine junge Kuh beobachten, welche auf der Weide den Kopf an einem dünnen Ast angeschlagen hatte. An der Sklera des rechten Auges war eine zweizentimeterbreite, jedoch nicht durchdringende, ungefähr 1 cm vom Hornhautrand entfernte kleine Wunde sichtbar, mit rötlicher Umgebung und augenscheinlich aufwärts gerichteten Rändern. Die Kornea war glänzend, mit einem Strich ins Blaugraue. Das Sehloch war von einem rötlichen Ringe umgeben. Das Tier hielt die Augenlider offen. Beide Augen waren gleich gross. Die Kristallinse hatte einen bläulichen Anflug und schien mehr in die vordere Augenkammer vorgedrängt zu sein.

In kurzer Zeit verschwanden alle entzündlichen Erscheinungen ohne bleibende Spuren zurückzulassen. Nur die kaum wahrnehm-

baren kataraktösen Veränderungen der Linse verrieten noch nach Jahren die überstandene Verletzung des Auges, jedoch ohne grössere Ausbreitung zu erlangen.

Ausser den angeführten Störungen des Sehapparates infolge direkter Verletzungen der Augenhüllen sollen hier selten vorkommende Störungen des Sehorganes, die ohne Verwundung des Augapfels einer blossen Einwirkung traumatischer Erschütterung des Kopfes ihre Entstehung verdanken, Erwähnung finden.

Bilder schematisch-naturgetreu

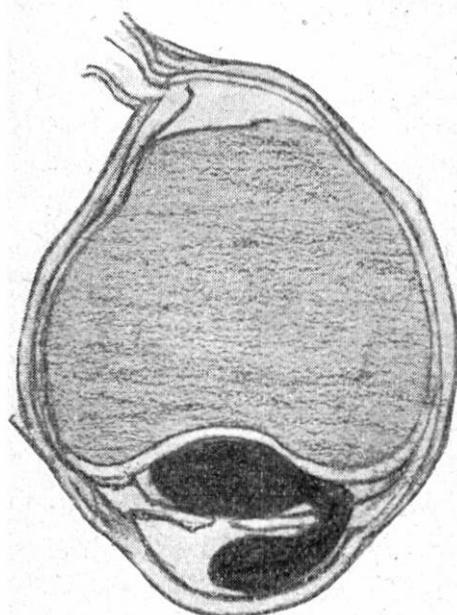


Fig. 1. Anfang der Krankheit

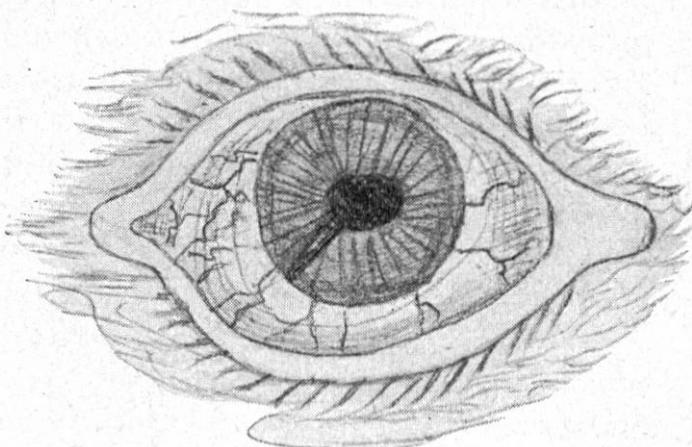


Fig. 2. Nach der Ausheilung

Am 19. Juli 1923 untersuchte ich in der Alp ein gut genährtes zweijähriges Rind mit folgendem Befund: Beide Augen waren glänzend und gleich gross. Weder an den Augenhüllen noch am Kopfe waren Spuren von Verletzungen bemerkbar. In der Vorderkammer war in ihrem oberen Teil eine erbsengrosse rote Geschwulst sichtbar, die aus dem Sehloch über die Iris heraushing (Fig. 1). Der Tumor war einer schwarzen Weinbeere ähnlich und gab dem Auge ein eigenartiges Aussehen. Die Augenflüssigkeit war rötlich gefärbt. Unter der Geschwulst war auf der sichtbaren Fläche der Iris ein roter Strich. Die Geschwulst wurde immer heller und kleiner. Es verschwand auch die Trübung des Augenwassers. Später fand ich das Auge vollkommen normal. Nur die Linse hatte einen wolki gen gelblichen Anflug. Vom äusseren Rande des Sehloches ausgehend, war ein rötlicher Strich in der Regenbogenhaut sichtbar. Dieser war noch nach Jahren als weißer Strich erkennbar (Fig. 2). Das Rind wurde eine gute Nutzkuh und konnte nach fünf Jahren verkauft werden, ohne dass der Käufer von der leichten Trübung der Linse etwas gemerkt hätte.

Offenbar hatte das Rind in der Alp eine gewaltige Erschütterung des Kopfes erlitten. Diese erzeugte einen Riss der Regenbogenhaut in der Nähe des Sehloches. Aus diesem Riss drang ein Teil des Linsenkörpers, infolge Druckschwankungen, in die vordere Augenkammer. Durch die natürliche Ausgleichung der Druckverhältnisse in beiden Kammern konnte die Linse in ihre normale Lage zurücktreten. Die Geschwulst verschwand und gestattete die Wiederanheilung der Risse der Iris, um in kurzer Zeit dem Auge sein normales Aussehen wiederzugeben, ohne die Sehkraft ernstlich zu bedrohen.

b) Durch unbekannte Einflüsse.
Seuchenartig.

In heissen, gewitterreichen Sommermonaten hat man namentlich bei Rindern auf der Weide wiederholt und in den verschiedenen Ländern eine seuchenartig auftretende, eiterige Entzündung der durchsichtigen Hornhaut und der Bindehaut beobachtet. Die wahre Ursache, die diesen örtlichen Krankheitsprozess des Auges zuwege bringt, ist bis jetzt mit Sicherheit noch nicht ausgemittelt worden. Anscheinend spielen die Fliegen, die in gewitterreichen Jahren zahlreich das weidende Rindvieh belästigen und sich zu Tausenden namentlich in die Nähe der Augen setzen, als veranlassende Ursache die Hauptrolle. Die Spezies der Fliege, die imstande ist, die Entzündung der Augenhüllen hervorzurufen, ist noch nicht mit Sicherheit ermittelt worden, so dass man nicht entscheiden kann, ob die örtliche Einwirkung der Stiche des Tieres oder die Entleerung einer scharfen Substanz das Auge schädigt. Leider muss man gestehen, dass die seuchenartige Augenentzündung in der wissenschaftlichen Literatur sehr stiefmütterlich behandelt ist. Es gehört zwar nicht zu den Aufgaben des Praktikers, die schwierigen, oft verwickelten Untersuchungen auf dem Gebiete der Seuchenforschung selbständig zum Abschluss zu bringen. Zu diesem Studium reichen gewöhnlich seine Mittel und seine wissenschaftlichen Vorratskammern nicht aus.

Dem Praktiker steht aber trotzdem ein weites Feld offen. Aus einem innern Triebe sollte bei jedem das Bedürfnis entspringen, das Beobachtete nicht verloren gehen zu lassen, sondern an die Öffentlichkeit zu bringen.

Solche Mitteilungen, von Spezialisten zusammengestellt, sind wertvolle Bausteine und bilden eine feste Grundlage, auf welcher sich sicher bauen lässt. Von diesem Gesichtspunkte aus, und in Anbetracht, dass Mitteilungen über vorwürfigen

Gegenstand nur spärlich an die Öffentlichkeit gelangen, erachte ich die Darlegung meiner diesbezüglichen Beobachtungen zur Aufhellung dieser Frage für angebracht und nützlich.

Anfangs Oktober des Jahres 1902 wurden mir in Vicosoprano, einer Gemeinde meines Wirkungskreises, einige Kälber gezeigt, die entweder am rechten oder am linken Auge einen kleinen, scharf-begrenzten, graugelblichen Flecken der Cornea aufwiesen. Nach der Aussage des Besitzers sollen die Trübungen Überbleibsel eines auf der Alp im August seuchenhaft aufgetretenen Augenleidens sein.

Darauf gestützt wünschte ich, dass ich beim eventuellen Auftreten der Seuche in der Alp sofort gerufen werde, was auch im Sommer 1905 geschah. Am 8. August des Jahres 1905 begab ich mich auf die Alp, die an der Wand der rechten Talseite 2300 m ü. M. liegt und wo angeblich die Seuche bereits eine grössere Anzahl des Jungviehs befallen hatte. Bei der allgemeinen Besichtigung der Herde bemerkte ich, dass viele junge, abgemagerte Tiere ein Auge halbgeschlossen hielten, aus welchem Tränen reichlich über die Wangen flossen. Auffällig ist, dass an den Tieren nur ein Auge erkrankt. Bei der genauen Besichtigung des kranken Auges fand ich die Bindegliedmaut gerötet und geschwollen. Die an die Hornhaut angrenzenden Teile der Bindegliedmaut zeigten eine ringförmige Rötung, einen Gefässkranz bildend. Die durchsichtigen Augenteile hatten ihren Glanz verloren und zeigten eine mehr oder weniger ausgeprägte milchige Färbung. Bei genauer Besichtigung der Cornea fand ich winzige Substanzverluste auf derselben. Häufig trat auch eine winzige Erhöhung in der Grösse eines Hanfkornes als kleine Blase auf. Diese platzte wenn sie nur oberflächlich lag und verschwand allmählich, ohne nachweisbare Spuren zurückzulassen, wie ich mich drei Wochen später überzeugen konnte. Weit bedenklicher als die oberflächlichen Bläschen, die ihren Inhalt entleerten, war für das Auge das Auftreten einer Erhöhung von der Grösse eines Hanfkornes im Zentrum der Hornhaut. Der graugelbe, sich vorwölbende Fleck öffnete sich nicht. Sein Inhalt drang nach innen und hatte eine eitrige Entzündung, ein Geschwür zur Folge, das der Hornhaut ein porzellanartiges Aussehen verlieh. Nach der Ausheilung blieb ein Hornhautfleck zurück, der gewöhnlich mit Bähungen des Auges mit Kamillentee und Anwendung von Kamillenkompressen zum Verschwinden gebracht werden konnte.

Referate.

Erfahrungen über die Operation von Kehlkopfpfeifern. Von Oberstabsveterinär Dr. Eckert, Leiter der Pferdeseuchenstation Berlin. Zeitschrift für Veterinärkunde, 2. Heft, 1928.

Der Verfasser operierte im ganzen 33 Pferde, von denen 30 Wal-